

Hinterlassenschaft ferner und naher Vergangenheit in Steinach

Nach dem Markt Steinach an der Saale führte mich der Wanderweg an einem späten Septembertag mit lichtblau rauchenden Kartoffelfeuern, mit dem bukolischen Bild herbstlich weidender Kühe und der dunkel drohenden Rhönberge.

Ich sah das alte Schlöbchen der Herren von Diemar, erbaut 1707, mit der unlesbar hoch am Turm angebrachten wappengeschmückten Steininschrift, und das verwitterte Epitaph oberhalb an der Straße, das wunderbare Kruzifix Riemenschneiders, urkundlich als Werk des Meisters und des Jahres 1516 beglaubigt; die viel zu denken gebende Inschrift „Inter sanctos“ (= Unter den Heiligen) an der Friedhofskapelle; die in den „Kunstdenkmälern“ nicht erwähnte Inschriftentafel der Zeit Julius Echters an der Pfarrkirche und ebendort den gleichfalls noch nicht in den „Kunstdenkmälern“ vertretenen Grabstein eines namenlosen Pfarrherrn im vollen Ornat mit Meßgewand, Manipel und Stola, mit einem mächtigen Birett, mit dem Meßkelch vor der Brust, die Züge etwas verwischt von den Schritten, die über diese früher in den Boden eingelassene Reliefplatte gingen. Und stand dann lang vor der modernen Inschrift, die meldet, hier sei am 6., 7. und 8. April 1945 der Krieg eingebrochen, habe über 60 Häuser zerstört und für neun Einwohner und dreizehn Soldaten den Tod gebracht... An der Friedhofskapelle steht: „Inter Sanctos!“

Mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers dem Jahrbuch Band V/1962 des Heimatpflegers von Unterfranken entnommen.

Brückenau, ein Liebeshof der Biedermeierzeit

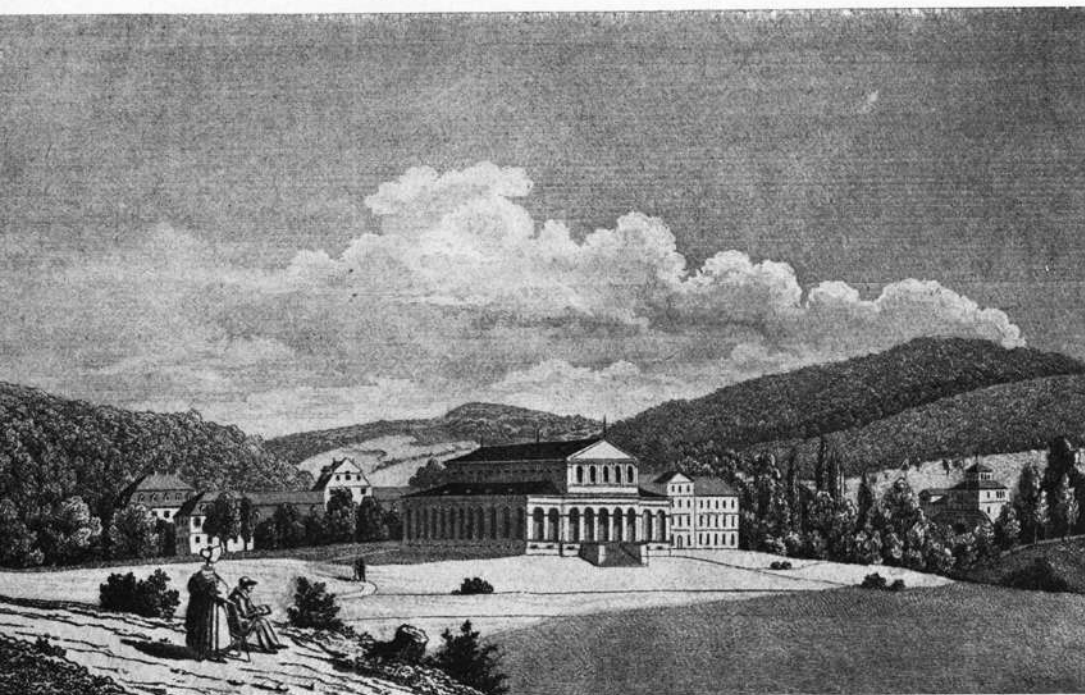
Bad Brückenau hat in Kaspar Gartenhof † einen Autor gefunden, der die Höhepunkte des Bades unter den Fuldaer Fürststäbten und dem Wittelbacher Ludwig I. umfassend bearbeitete. In zwei Mainfränkischen Heften liegen die Monographien vor: Bad Brückenau in fuldischer Zeit (1747 – 1815), Heft 26, Würzburg 1956 und Bad Brückenau in der Ludwigszeit, Heft 34, Würzburg 1959.

Es soll hier nicht der Versuch unternommen werden, Gartenhofs Ergebnisse auszuschreiben. Vielmehr ist es Absicht, zwanglos einige Lesefrüchte mitzuteilen, die das von Gartenhof erarbeitete Bild noch etwas farbiger aufstrahlen lassen.

Wer Bad Brückenau hört, denkt sofort an Kronprinz Ludwig, der hier wiederholt mit seiner Gemahlin abstieg, damit sie sich von den Folgen mancher Geburten erholen sollte. Doch auch als König hielt Ludwig I. dem Bad die Treue, 1847 traf er sich sogar mit Lola Montez fernab von München in der Rhön. Der berühmte schriftstellernde Badearzt Felix Schlagintweit, der 1898 im „Löwen“ zu Brückenau seine Praxis eröffnete, weiß dazu in seinem Buch „Verliebttes Leben“ zu berichten: „Es war das ehemalige Häuschen der Lola Montez. Außer der Tradition fand ich bald einen Beweis dafür. Ich entdeckte eines Tages, daß in einer der kleinen viereckigen Scheiben der Fenster mit dem Diamantring zwei Namen eingekritzelt waren. Nicht etwa Ludwig und Lola – nein! Louis – Lolita stand da zu lesen, wie sich die Liebenden ansprachen.“

Doch soll dieser Bericht nicht der einzige Aufschluß über den Aufenthalt Ludwigs in Brückenau sein. Eine 1825 in Frankfurt am Main von einem Kurgaste herausegebene Sammlung von Briefen aus dem Bade Brückenau gibt über die Hofhaltung der kronprinzlichen Familie interessante Mitteilungen:

19. Juli 1825. „Wir verweilen zuerst, einige hundert Schritte abwärts von der Höhe des Dreistelz, auf dem weiten, von hohem Buchengesträuch überschatteten Rasenplatze, der vorzüglich schön in der magischen Beleuchtung des Abends erscheint, wenn sie die sanft rauschenden, lichtgrünen Blätter vergoldet. Er ist der Schauplatz der Erholung und der geselligen Unterhaltung. Hier läßt man sich nieder, läßt sich auf dem Sammet des schwellenden Grünes das Auge ruhen von Lust und Wonne, die es eingesogen; hier werden Erfrischungen und warme Getränke gereicht, welche in jener kleinen – zum Herde bestimmten – Vertiefung bereitet werden. Wir stehen auf dem Platze, mein Freund, den der Kronprinzliche Hof, von einem zahlreichen Gefolge und den von ihm geladenen Fremden begleitet, oft besucht; wo feiner Witz gleich dem Champagner auf den Lippen mussiert, Heiterkeit elektrische Funken sprüht und Geist und Herz entzündet; wo die Grazien des Umganges in manigfaltigen Reizen entzücken, und alle sich der sanften Empfindungen erfreuen, welche Schönheit und Anmut einflößen. Jeder gebildete Kurgast wird gerne gesehen. Er kann im Frack und Stiefeln vor dem allgeliebten Königsohne erscheinen und wird zu den Ausflügen nach verschiedenen schönen Punkten geladen. Aus diesen Kreisen ist jeder lästige Zwang der Etikette verbannt; frei, wie die umgebende schöne Natur, bewegt sich auch der Geist;



Der Kursaal in Bad Brückenau, aus: Kaspar Gartenhof, „Bad Brückenau in der Ludwigszeit“ (Mainfränkisches Heft 34) von den „Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ zur Verfügung gestellt.



Bad Brückenau, Kurpromenade

Foto: Retzlaff, Thann/Rhön

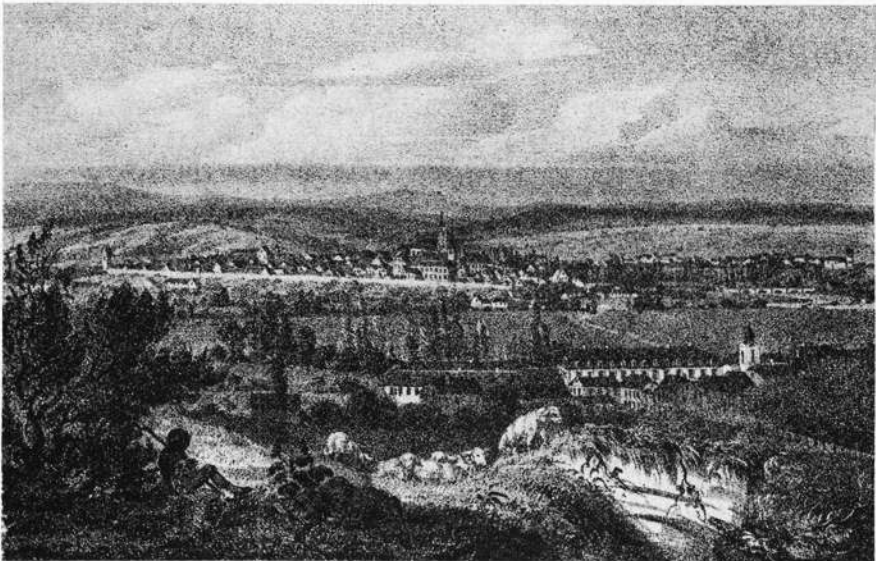
Scherze und heitere Gespräche beleben die Unterhaltung, und wie einst in den Abendstunden des Perikles wird über Kunst und Wissenschaft gesprochen, werden Ideen ausgetauscht, wechseln Scherz und Freude, und wird die Blüte des Vergnügens gekostet. Wer ein Herz im Busen trägt, das sich der Freude zu öffnen vermag, nimmt Erinnerungen aus diesen Kreisen mit, die ihn dann als freundliche Charitinnen in die Heimat geleiten.“

Der von Ludwig I. veranlaßte und geförderte Kursaalbau erhält in einem anderen Werk folgende Kritik:

„Wer noch nicht Gelegenheit hatte, den klassischen Boden Italiens oder Griechenlands zu besuchen, der pilgere nach Brückenaue und der prächtige Kursaal mit seinen herrlichen Verhältnissen und in der entzückendsten Gegend mag noch jeden, dessen Phantasie einigermaßen erregbar ist, in die Gefilde von Delphi oder Dodona versetzen. Ähnlich wie ein altgriechisches Tempelbild erhebt sich dieser Bau in dem tiefgrünen, reiters von dunklen Bergen umschlossenen Tale.“

Jener Kurgast, der am 19. Juli 1825 über den Hof des Kronprinzen berichtet, schreibt am 23. Juli über die Wirkung der Brunnen: „Der ehrwürdige Greis, den Du im dichtesten Gewühle der Alleen noch mit jugendlicher Munterkeit auf- und abschreiten siehst, besucht schon über 50 Jahre dieses Bad. Achtzig Jahre konnten zwar seine Haare bleichen, aber den Geist nicht altern; und wie des Ätna Haupt mit Schnee bedeckt erscheint, während es in seinem geheimnisvollen Innern glüht, so ist auch dieser Greisen Geist noch lebendig und stark, sein Gefühl voll Wärme und Wahrheit, sein Auge noch voll Licht . . . Möge der freundliche Greis sich stets verjüngt fühlen durch die Kraft dieser heiligen Quellen, und erquickt durch die reine, balsamische Luft, die uns hier umweht, noch lange Jahre unter diesen Laubhallen wandeln! Wir wollen dafür dem Vater Aeskulap einen Hahn, der Göttin der Gesundheit aber selbst – seiner holden Tochter Hygea – jährlich einen Kranz süßduftender Blumen geloben!“

Kg.



Neustadt an der Saale vor 150 Jahren, im Vordergrund Neuhaus

Bad Neustadt an der Saale

Dort, wo die Rhön nach Südosten absteigt und an der Fränkischen Saale endet, liegt Bad Neustadt. Die Bezeichnung „Bad“ erhielt die Stadt Neustadt erst in jüngerer Zeit, nämlich als am 1. Juli 1934 das bis dahin politisch selbständige Bad Neuhaus nach Neustadt eingemeindet wurde.

Bad und Ort Neuhaus haben ihren Namen von dem neuen Haus, das einer der Ansitzer auf der Salzburg, Simon von Thüngen, unter der Salzburg im 15. Jahrhundert errichten ließ. Erst im Laufe der nächsten Jahrhunderte siedelten sich in kleinen Häuschen Tagelöhner an, woraus allmählich die Gemeinde Neuhaus wurde. Neuhaus mit seinem Grundbesitz wechselte öfter seine Besitzer und wurde im Jahre 1753 an Felix von Borié, der einem französischen Bürgergeschlecht entstammte, um 25.000 Gulden verkauft. Dieser Name ist für die Entwicklung von Neuhaus insofern wichtig, als Felix von Borié im Jahre 1767 das Thüngensche Haus niederreißen und durch seinen italienischen Baumeister Todesco das Schloß erbauen ließ, das in seiner ursprünglichen Form noch heute erhalten und als Kur- und Schloßhotel einen guten Ruf in weiten Teilen unseres Landes besitzt. Der gleiche Baumeister Todesco errichtete im Jahre 1773 neben dem Schloß die Schloßkapelle. Durch weitere Besitzwechsel kam das Schloß Neuhaus schließlich im Jahre 1837 an Werner Freiherrn von Haxthausen, der es um 72.000 Gulden kaufte. Ihm und besonders seiner Frau, der Gräfin Elisabeth von Haxthausen, verdankt Neuhaus seine Entwicklung zum Heilbad.

In einem bei Voigt und Mocker, Würzburg, im Jahre 1841 erschienenen Büchlein anlässlich der elften Säkularfeier der Weihe der ersten Bischöfe von Würzburg, Eichstätt, Erfurt und Buriburg durch den heiligen Bonifatius im Jahre 741 auf der Salzburg, schreibt Dr. W. Albreck über die Salisburger Heilquellen: „... Bei Neustadt sind starke Solen, den Kissinger Salzquellen ähnlich, vielleicht eben so reich und nutzbar, wenn die Regierung ein Interesse haben könnte, so nahe bei Kissingen in einer holzarmen Gegend eine zweite Saline zu bauen“. Und er schreibt weiter: „Unter der Salzburg bei Neuhaus finden sich die reichsten und mannigfaltigsten Mischungen und Heilquellen, die meisten dem Kissinger Ragozzi, Pandur und Maxbrunnen ähnlich, aber zum Theil reichhaltiger an Salzen und zugleich Brom, Jod etc. enthaltend, dabei stärker an kohlen-saurem Gas, ... Die Ärzte von Würzburg senden jährlich mehrere Kranke, welche die Kissinger Quellen ohne Erfolg gebraucht hatten und hier ihre Genesung finden. Der treffliche Centralverein der hessischen Ärzte in Kassel hat sich besonders dafür interessiert. Eine Menge glücklicher Versuche und gelungener Heilungen haben ihn von den Vorzügen dieser Quellen, besonders bei Versendungen, wo sie weniger als andere Mineralwasser an Kraft verlieren, überzeugt. Auch nach Rußland gehen bedeutende Sendungen Aber es war vor Allem wichtig, die Analyse